

DER DURCHBLICK

AUSGABE 2/2022

**GEMEINSAM
MEHR SEHEN!**

BSVÖ
BLINDEN- UND SEHBEHINDERTENVERBAND
ÖSTERREICH

Hietzinger Kai 85/DG, 1130 Wien

T + 43 1 9827584-0

www.blindenverband.at



Sehhilfen Beratung

...im Geschäft oder vor Ort

Neu! AUGENOPTIK

Wir freuen uns, Ihnen ab sofort am Standort Wien angepasste optische Sehhilfen durch unsere Optikermeisterin anbieten zu können.

GUTSCHEIN

Für eine kostenlose Vermessung Ihrer Augen.*

Um Terminvereinbarung wird gebeten.



*Aktion gültig bis Ende Juni 2023

Neu! SNOW 12 ... das 3-in-1 Hilfsmittel

Lupe

Lesegerät

Vorleser



OrCam Read

Der Vorlesestift, der überall mit dabei ist.

Testen Sie ihn unverbindlich für 2 Wochen!



Repariert statt ausrangiert...lautet auch das SEHKREIS-Motto. Durch uns als Partnerbetrieb können Sie Ihre Lesehilfe mit einer Unterstützung bis zu € 200.- reparieren lassen.



SEHKREIS GmbH
Schönbrunner Strasse 195
1120 Wien

01 / 99 77 298

info@sehkreis.at
www.sehkreis.at

IMPRESSUM

Mitteilungen des Blinden- und Sehbehindertenverbandes Österreich; Selbsthilfeorganisation blinder und sehbehinderter Menschen

Nr. 02/2022, 76. Jahrgang
Blinden- und Sehbehindertenverband Österreich (BSVÖ) | Hietzinger Kai 85, 1130 Wien

ZVR-Zahl: 903235877 | DVR-Nummer: 4004475
www.blindenverband.at

Herausgeber

Dr. Markus Wolf, Präsident
T + 43 1 9827584-200, Fax-DW: 209
E praesident@blindenverband.at

Chefredakteurin

Dr. Iris Gassenbauer, PR-Referat
T + 43 1 9827584-202, Fax-DW: 209
E iris.gassenbauer@blindenverband.at

Abo-Verwaltung

Sina Brychta, Bundessekretariat
T + 43 1 9827584-201, Fax-DW: 209
E office@blindenverband.at

Kommunikationsdesign

Werbeservice | Martin Hlavacek, 2100 Korneuburg
www.werbeservice.at

Druck

Salzkammergut Druck Mittermüller
www.salzkammergut-druck.at

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz

Der Blinden- und Sehbehindertenverband Österreich (BSVÖ) ist als Dachorganisation seiner sieben Landesorganisationen (Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg sowie Wien/Niederösterreich/Burgenland) überparteilich und religiös neutral und hat seinen Sitz am Hietzinger Kai 85, 1130 Wien. Seine zentrale Aufgabe ist die Förderung der Interessen und Bedürfnisse blinder und sehbehinderter Menschen und die Anleitung zur Selbsthilfe. Der Vorstand besteht aus dem Präsidenten des BSVÖ Dr. Markus Wolf, den Obleuten der Landesorganisationen Heinz Pfeifer, Susanne Breitwieser, Josef Schinwald, Christian Schoier, Sabine Karrer, Dieter Wolter und Kurt Prall, dem Kassier Gerhard Schmelzer sowie der Schriftführer Hubert Binder. Grundlegende Richtung: Die Zeitschrift „Der Durchblick“ ist eine Sammlung von Texten und Bildmaterial mit behinderungsspezifischem Inhalt und auch Wissenswertem von allgemeinem Interesse mit Informationen über wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leistungen und Unterhaltung. Medieninhaber ist zu 100 % der BSVÖ.

Coverbild: Gassenbauer (BSVÖ)

Inhalt

	Seite
Wie es weitergehen kann	
Markus Wolf	4
Einander verstehen	
ALBE – Österreichische Vereinigung Blinder Esperantisten Veronika Haupt	7
Die Geschichtenerzählerin	
Interview mit Birgit Machalissa	
Hörbücherei	8
Viel Lärm um Inklusion – Inklusionsdemonstration	
Dr. Iris Gassenbauer	10
Das war Potenzial Digital	
Kompetenzstelle für Barrierefreiheit	12
Unser aller gutes Recht	
Kompetenzstelle für Barrierefreiheit DI Doris Ossberger	14
Auf Expertise bauen	
DI Doris Ossberger im Interview	16
Hört, hört! – Die Testhörer der Hörbücherei	
Hörbücherei Mag. Gertrud Guano	21
Studie: Sehbehinderung und Beziehung	
Referat für internationale Zusammenarbeit Mag. Stefanie Steinbauer	24
Film ab für mehr Inklusion!	
EU-Projekt PARVIS	27



GEMEINSAM MEHR SEHEN.
Ihre Spende unterstützt blinde und sehbehinderte Menschen!
Spendenkonto:
IBAN AT30 6000 0000 9393 8000
www.blindenverband.at



Wie es weitergehen kann

Wir haben uns daran gewöhnt, dass es Kopfweh verursacht, die Nachrichten zu lesen ...

Nachdem die großen Pandemie-restrictionen hinter uns zu liegen scheinen, bleibt Covid ein anhänglicher Begleiter, der Krieg ist europäische Realität geworden, die Klimakrise rückt jeden Tag einen Schritt näher. Im Kielwasser der Inflation schwappen Teuerungen und Preissteigerungen, die sich viele Menschen schon jetzt nicht mehr leisten können. Die Strom- und Gaspreise gehen durch die Decke und die Heizsaison steht erst an ihrem Anfang. Da ist es leicht, andere Brennpunkte aus den Augen zu verlieren.

Dass es weiterhin Baustellen außerhalb der neuen Probleme gibt, wissen Menschen mit Behinderungen besonders gut, denn wir erleben sie tagtäglich am eigenen Leib. Bauliche und

digitale Barrieren, mangelnde Ressourcen, unverständliche Differenzen bei Förderungen von Bundesland zu Bundesland, eingeschränkte Mobilität und Exklusion durch Unwissen, oder schlimmer noch, Ignoranz.

2022 haben wir unseren Fokus auf einen Themenbereich gelegt, in dem vieles zusammenfließt: Bildung. Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung und dass diese besonders qualitativ und individuell ausfallen soll, braucht nicht extra erwähnt werden. Laut UN-Behindertenrechtskonvention muss auch der Zugang zu Hochschulen und zu lebenslangem Lernen sichergestellt sein. Dennoch haben wir es mit der Situation zu tun, dass Menschen mit Behinderungen nicht in inklusive Bildungsmodelle eingebunden werden oder dass ihnen sogar Bildungs-, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten versagt bleiben.

Schon in den frühesten Lebensjahren ist Bildung und Förderung grundlegend. Frühförderungen für blinde und sehbehinderte Kinder, inklusive Kindergarten-

und Vor- und Volksschulmodelle und spätere Schuleinrichtungen, die allen Schüler:innen die gleiche hochwertige Bildung ermöglichen, sind die Voraussetzungen für eine Gesellschaft, die Inklusion und Chancengleichheit ernst nimmt. Gleichzeitig braucht es für Menschen mit dem so genannten Sonderpädagogischen Förderbedarf entsprechend ausgebildete Pädagog:innen. Es braucht barrierefreies Lernmaterial. Es braucht Hilfsmittel und Kurse zu deren Handhabung.

Bedarfsgerechte, qualitativ hochwertige und vielfältige Bildung für alle bedeutet größere Selbstbestimmtheit.

Und vor allem braucht es ein größeres Wissen und Verständnis darüber, welche Grundlagen für ein inklusives Bildungssystem notwendig sind und welche Ressourcen dafür gebraucht werden.

Blinde und sehbehinderte Menschen sind weiterhin in



Präsident Dr. Markus Wolf im Portrait
(Foto: BSVÖ)

größerer Zahl arbeitslos oder in Jobs beschäftigt, die nicht ihre erste Wahl gewesen sind. Das ergibt einerseits prekäre finanzielle Verhältnissen und Armutsgefährdung und andererseits unerfüllte persönliche Lebensvorstellungen. Denn der Mangel an Aus- und Weiterbildungsoptionen führt notgedrungen auch zu einer Beschränkung im Feld beruflicher Entfaltung. Auch stehen die Chancen in einem ohnehin umkämpften Arbeitsmarkt schlechter für Menschen mit Behinderungen. Fehlt hier auch noch die Option, persönliche Potentiale und Talente

auszuschöpfen und einen soliden, spezifischen Bildungsweg einzuschlagen, so kann nicht von Chancengleichheit oder gesellschaftlicher Fairness gesprochen werden.

Bedarfsgerechte, qualitativ hochwertige und vielfältige Bildung für alle bedeutet größere Selbstbestimmtheit. Sie ist wohl eines der größten Güter, in die wir nicht nur als Individuen, sondern vor allem als Gesellschaft investieren sollen.

Damit Bildung für blinde und sehbehinderte Menschen nie-

derschwellig und qualitativ hochwertig zugänglich ist, muss diese in einem barrierefreien Format gedacht sein. Das betrifft bauliche Strukturen ebenso wie Unterrichtsform und Unterrichtsmaterialien, Zugänge zu Informationen, Organisationstools und Lernplattformen. Barrierefreiheit reicht in so viele Bereiche und wird leider noch immer oft nicht als notwendig erkannt. Deswegen ist es unumgänglich, auf die Stimmen von Menschen zu hören, die Barrieren aufzeigen und den Rat von Expert:innen zu

>>

suchen, wenn es um die Beseitigung von Barrieren geht. Der BSVÖ kann hier auf großes Fachwissen zurückgreifen und hat sich über viele Jahre hinweg als solider Partner in der Erweiterung von Barrierefreiheit gezeigt. Soll sich die Zukunft verbessern, muss gemeinsam erarbeitet werden, welche Veränderungen notwendig sind. Dafür sollten Expert:innen und Entscheidungstragende zusammenkommen und sich gründlich austauschen. Der Nationale Aktionsplan Behinderung 2022-2030 (NAP), der zur Verankerung von Zielen

und Maßnahmen der Behindertenpolitik erstellt wurde, ist ein Paradebeispiel für einseitige und höchst unbefriedigende Entscheidungsfindung seitens der Regierung. Obwohl es im Vorfeld zu einem intensiven Austausch mit Interessensvertreterorganisationen gekommen war, wurden unsere Stimmen in der Ausführung des NAP weitgehend ignoriert. Das Ergebnis ist ein Aktionsplan, der Chancen ungenutzt lässt und tiefgreifende Mängel aufweist. Wir appellieren darauf, das Motto „Nichts über uns, ohne uns“ endlich ernst zu

nehmen. Die Kritik am NAP und an seiner Beschlussfassung seitens der Behindertenbewegung zeigt ein grundlegendes Problem auf: Menschen mit Behinderungen werden in Österreich noch immer nicht durchgehend als gleichberechtigte und vollwertige Mitglieder der Gesellschaft wahrgenommen, Forderungen ignoriert und Chancengleichheit nur als Schlagwort an Fahnen geheftet. Das muss sich ändern. Für eine inklusive, funktionierende Gesellschaft. Aber auch für eine Zukunft, die trotz allem Hoffnung auf Besserung zulässt.

Anwalt für Gleichbehandlungsfragen für Menschen mit Behinderung



Der Behindertenanwalt berät und unterstützt Menschen mit Behinderungen bei Diskriminierung in der Arbeitswelt, bei Verbrauchergeschäften und in der Bundesverwaltung.

Der Behindertenanwalt steht Ihnen für Auskünfte und Beratung gerne zur Verfügung.

Kontakt:

- » **Anschrift: Behindertenanwalt
Babenbergerstraße 5/4, 1010 Wien**
- » **☎ 0800 80 80 16 (gebührenfrei)**
- » **Fax: 01- 711 00-86 22 37**
- » **E-Mail: office@behindertenanwalt.gv.at**

Beratungszeiten: Montag-Freitag von 08:00 bis 12:00 Uhr und nach Terminvereinbarung
Nähere Informationen unter www.behindertenanwalt.gv.at

Einander verstehen

Seit den 1960er Jahren gibt es die ALBE – die Vereinigung blinder Esperantisten Österreichs (Aŭstria Ligo de Blindaj Esperantistoj). Wir haben mit Leiterin Veronika Haupt über Brückenschläge, Weltkongresse und Gendern anno 1887 gesprochen.

Der Durchblick: Können Sie uns etwas über die Anfänge der ALBE erzählen?

Veronika Haupt: Gegründet wurde sie von Herrn Harald Rader, der sich dafür einsetzte, dass es auch unter blinden und sehbehinderten Menschen einen regen Austausch zur Plansprache Esperanto geben konnte. Er veranstaltete drei Kongresse und regelmäßig wurde die Kassettenzeitschrift „Heroldo el Austrio“ an alle Mitglieder und sogar ins Ausland verschickt. Heute ist Herr Rader immer noch für die Sprache zu begeistern!

Der Durchblick: Seit wann sind Sie die Leiterin der ALBE, Frau Haupt?

Veronika Haupt: Ich habe die Leitung 2007 übernommen und in den Jahren gab es viele schöne Momente. So fand 2010 der Weltkongress der blinden Esperantisten in Wien statt und es kamen 71 Personen aus 14 Ländern. Dolmetsch brauchte es keinen, denn alle konnten sich unterhalten und mit einander diskutieren. Weitere Treffen organisierten wir mit den Nachbarländern. Wir haben auch viele Esperantofreunde in Ungarn und Tschechien und besuchten einander gegenseitig. Leider hat die Pandemie den persönlichen Austausch gestoppt.

Der Durchblick: Wann haben Sie Esperanto für sich entdeckt?

Veronika Haupt: Das war in den 1980er Jahren, da wollte ich etwas Neues lernen. Freunde hatten Esperanto gesprochen und ich beschloss, ebenfalls die Sprache zu lernen. Ich habe es als Autodidakt mit einem Buch gelernt. Bei den gemeinsamen Treffen gab es aber auch Kurse, wo Sprachentwicklung

und Grammatik durch eine Esperantolehrerin vermittelt wurden. Die Praxis ist wichtig! Das aktive Sprechen und der Austausch halten die Sprache lebendig.

Der Durchblick: Gibt es barrierefreie Lehrwerke?

Veronika Haupt: Ja. Das Buch „Esperanto“ von Herbert Mayer etwa kann im BBI (Bundes-Blindeninstitut Wien) in Braille bestellt werden. Damit können die Grundlagen selbstständig erarbeitet werden. Der Esperanto-Blindenverband Deutschlands (EBLOGO) vermittelt ebenfalls Lernmaterial und Lesestoff.

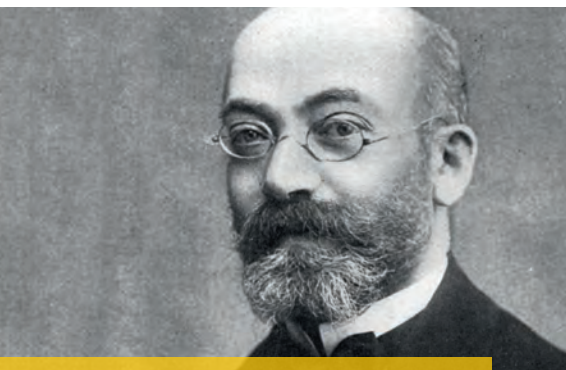
Der Durchblick: Weshalb ist Esperanto für blinde und sehbehinderte Menschen so interessant?

Veronika Haupt: Esperanto ist sehr leicht zu lernen und bietet sich als Medium zur internationalen Kommunikation an. Die ALBE hat weltweite Kontakte ermöglicht. Vor allem mit den Ländern des Ostens, in denen vorrangig Russisch, aber damals kaum Englisch gelernt wurde. Da war

>>

Die Geschichten Interview mit Birgit

Esperanto der Brückenschlag. Blinde und sehbehinderte Menschen sind so seit der Entwicklung der neutralen Sprache mit anderen Sprecherinnen und Sprechern auf der ganzen Welt in Kontakt gekommen.



Ludwik Lejzer Zamenhof

Der Durchblick: Welches ist ihr Lieblingswort?

Veronika Haupt: Mein Lieblingswort ist „geamikoj“. Das bedeutet Freundinnen und Freunde. Das „j“ am Schluss bildet den Plural, das „ge“ am Anfang zeigt an, dass alle Geschlechter damit gemeint sind. Sie sehen, der Erfinder von Esperanto, Augenarzt Ludwik Lejzer Zamenhof, war sehr fortschrittlich und hat schon gegendert, als er den Grundstein für Esperanto 1887 legte!

In den 70ern wurde sie als Sissi Kottan der Kultkriemiserie „Kottan ermitteln“ berühmt, später folgten mit „Die liebe Familie“, dem Jugendformat „Bravissimo“ und „Dolce Vita & Co“ weitere ORF-Hits. Für die Hörbücherei des BSVÖ verlieh Birgit Machalissa über 100 Hörbüchern ihre Stimme.

2017 erhielt sie dafür die silberne Ehrennadel des BSVÖ. Wir trafen Frau Machalissa zum Interview und erfuhren, wie wir uns die Arbeit als professionelle Sprecherin vorstellen können und welche Lektüren ihr besonders in Erinnerung geblieben sind!

Der Durchblick: Sie sind auf der Bühne, vor der Kamera und hinter dem Mikrofon tätig und ein Fixstern der österreichischen Schauspiellandschaft. Gibt es ein Medium in dem Sie sich besonders zuhause fühlen?

Birgit Machalissa: Meine große

Leidenschaft gilt eigentlich dem Metier Fernsehen. So hat mir die wöchentliche Fernsehserie „Die liebe Familie“ unglaublichen Spaß gemacht. Da habe ich mich, wenn Sie so wollen, zu Hause gefühlt. Aber auch das Theater macht einen wichtigen Teil in meinem Beruf aus. In der letzten Zeit bin ich aber vermehrt als Sprecherin im Hörfunk oder bei Lesungen tätig.

Der Durchblick: Welche Voraussetzungen braucht es, um als Sprecher:in das perfekte Hörerlebnis zu schaffen?

Birgit Machalissa: Das Um und Auf ist eine solide Ausbildung, denn nur, wenn ich meine Sprache wirklich beherrsche, kann ich mich vollständig auf die Gestaltung des Textes konzentrieren.

Der Durchblick: Wie bereiten Sie sich auf die Aufnahme eines Hörbuches vor?

Birgit Machalissa: Die Vorbereitung hängt vom Inhalt des Buches ab. Ist es zum Beispiel ein Buch mit vielen ausländischen Eigennamen und Zitaten, so ist die Vorbereitung besonders intensiv.

erzählerin git Machalissa



Portrait Birgit Machalissa

Es sind jeweils zwei Stunden Aufnahmezeit geplant und ich bereite mich auch immer nur dafür vor. Ich lese zu Beginn nie das ganze Buch, das erhöht die Spannung.

Der Durchblick: Welches der Hörbücher, die Sie für die Hörbücherei des BSVÖ aufgenommen haben, ist Ihnen eindringlich in Erinnerung geblieben?

Birgit Machalissa: Sehr berührt hat mich das Buch „Besatzungskinder“ von Sonya Winterberg. Barbara Frischmuth ist unter anderem eine meiner Lieblingsautor:innen.

Der Durchblick: 2017 erhielten Sie die Silberne Verdienstnadel des BSVÖ für Ihre langjährigen Sprecherinnentätigkeiten in der Hörbücherei. Dürfen wir uns in der

Zukunft wieder darauf freuen, Ihre Stimme in einer neuen Produktion der Hörbücherei zu hören?

Birgit Machalissa: Ja, über die Ehreung habe ich mich sehr gefreut. Natürlich! Es ist jedes Mal spannend, wenn der Anruf von Sandra Aigner aus der Hörbücherei kommt und ich wieder ein neues Buch in Händen halten kann.

Der Durchblick: Hören Sie privat auch Hörbücher und wenn ja: haben Sie einen Hör Tipp für uns?

Birgit Machalissa: Ja, ich höre auch privat Hörbücher, aber eher selten.

Ein Tipp zur Weihnachtszeit ist „Mord im alten Pfarrhaus“ von Jill McGown. Auch „Scham“ von Ines Bayard ist ein Buch, das – gerade

als Leserin – zum Nachdenken anregt und noch nach dem letzten Wort beschäftigt. Als Hörbuch gibt es „Scham“ glaube ich noch nicht. Aber das lässt sich ja vielleicht ändern ...

Tipp

„Besatzungskinder. Die vergessene Generation nach 1945“ von Sonya Winterberg, Hörbuchnummer 52859, 223 Minuten

„Mord im alten Pfarrhaus“ von Jill McGown, Hörbuchnummer 54672, 318 Minuten

BSVÖ BLINDEN- UND SEHBEHINDERTENVERBAND ÖSTERREICH

BSVÖ - Oberösterreich www.blindenverband-ooe.at

BSVWNB - Wien, Niederösterreich und Burgenland www.blindenverband-wnb.at

BSV - Vorarlberg www.bsvv.at

BSVS - Salzburg www.bsvs.at

BSVSt - Steiermark www.bsvst.at

BSVK - Kärnten www.bv-ktn.at

BSVT - Tirol www.bsvt.at

Gemeinsam mehr sehen

**G·M
E·I
S·M
MEHR SEHEN**

www.blindenverband.at

Viel Lärm um Inklusion

Am 28.9.2022 wurde in ganz Österreich demonstriert. Für Menschenrechte von Menschen mit Behinderungen. Für mehr Fairness. Für eine inklusive und chancengleiche Gesellschaft.

Die Demos und Mahnwachen, Kundgebungen und die Präsenz im öffentlichen Raum ließen eines schnell klarwerden: Es ist höchste Zeit, den Handlungsbedarf nicht weiter zu ignorieren. Der Österreichische Behindertenrat rief zur landesweiten Demo auf, nachdem ein letzter

Tropfen das Fass der Frustration zum Überlaufen gebracht hatte: Der Nationale Aktionsplan Behinderung 2022-2030 (NAP) wurde über die Köpfe von Menschen mit Behinderungen hinweg beschlossen.

Am Wiener Ballhausplatz wurde es also laut. Viele waren gekommen – mit Plakaten, mit Trillerpfeifen und Hupen, mit ihren Stimmen und mit Warnwesten. Vereint im Frust, dass die Rechte von Menschen mit Behinderungen noch immer nicht uneingeschränkt umgesetzt werden, dass Inklusion und gleichberechtigte Teilhabe zu oft leere Schlagworte bleiben und

dass politische Unterstützung in elementaren Bereichen fehlt skandiierte die Menge Forderungen, die eine Selbstverständlichkeit sein sollten: Teilhabe, Chancengleichheit und das Recht auf Inklusion.

Taten statt leerer Versprechen!

Ein prominent besetztes Rednerpult sorgte dafür, dass auf den Punkt gebracht wurde, woran es im Moment scheitert – und was notwendig ist, damit der Alltag von Menschen mit Behinderungen in Österreich mehr Chancengleichheit und Gerechtigkeit erfährt.

Roswitha Schachinger, Martin Ladstätter, Iris Kopera, Erwin Riess, Helene Jarmer und viele mehr zeigten auf, was notwendig ist, die Diskriminierung zu beenden. Klaus Widl, Interimspräsident des Österreichischen Behindertenrates richtete seine Worte direkt an den Bundeskanzler und den Vizekanzler im gegenüberliegenden Bundeskanzleramt: „Zeigen Sie, dass Ihnen unsere Menschenrechte nicht egal sind! Kommen Sie



Demonstrant mit Armschleife in der Menge (Foto: BSVÖ IG)



Demonstrierende Menschen mit Plakaten am Wiener Ballhausplatz (Foto: BSVÖ IG)

herunter und nehmen Sie unsere Forderungen persönlich entgegen!“ Und auch, wenn Kanzler und Vizekanzler nicht zur Demo stießen, so mussten die lautstarken Stimmen dennoch gehört, die Plakate dennoch gelesen werden.

NAP: Nicht genügend, setzen.

Prof. Erich Schmid (BSVÖ), Mitglied des Präsidiums des Österreichischen Behindertenrates, brachte es in seiner eindringlichen Rede mehrfach auf den Punkt: Obwohl sich Menschen mit Behinderungen im Vorfeld aktiv in die Erstellung des NAP eingebracht hatten, wurde jede Expertise abgeblockt. „So eine Scheinpartizipation darf bei einem derart wichtigen Projekt nicht passieren! Das Prinzip ‚Nichts über uns, ohne uns!‘

muss eingehalten werden, ist hier aber grob verletzt worden“, so Schmid. Überhaupt mangle es in beinahe allen Bereichen am Notwendigen. „In der Elementarpädagogik kann an Kinder mit Behinderung kein Platz vergeben werden. In Schulen dürfen sich Dienststellen – ohne Konsequenzen zu befürchten – weigern, Kinder mit Behinderungen aufzunehmen. Lehr- und Lernmaterial ist nicht barrierefrei. Es gibt eine Ausbildungspflicht, aber für Jugendliche mit Behinderungen ist oft nach 10 Jahren Schluss!“, zählte Prof. Schmid auf.

Bei Bildung, Weiterbildung und Berufsausübung müssen ebenso Fortschritte gemacht werden wie bei baulicher und digitaler Barrierefreiheit. Die Zusammenarbeit mit Entscheidungsträger:innen

im Vorfeld zur Erstellung des NAP erhielt von Prof. Schmid außerdem ein Nicht-Genügend, wobei es nicht an dem Willen und der Expertise der Menschen mit Behinderungen gelegen sei.

Unsere Geduld ist am Ende!

Dr. Markus Wolf, Präsident des BSVÖ sieht in der Demo einen wichtigen und notwendigen Schritt: „Die Politik wird unsere Botschaft wahrnehmen und ernstnehmen müssen.“ Und auch Klaus Widl hielt es in seiner Rede ähnlich fest: „Menschen mit Behinderungen dürfen nicht weiterhin benachteiligt werden, deshalb sind wir heute hier und laut!“

Es ist an der Zeit, laut zu werden – die Demonstration war wohl erst der Anfang.

Das war Potenzial Digital

Am 25.10.2022 wurden das erfolgreiche Ende des Zertifikatlehrgangs Potenzial Digital im Louis Braille Haus des BSV Wien, Niederösterreich und Burgenland gefeiert.



Alle 13 Absolvent:innen haben den Lehrgang bestanden und können nun als zertifizierte Tester:innen wichtige Aussagen zur digitalen Barrierefreiheit leisten!

„Die digitale Welt ist nicht frei von Barrieren“, hielt Dr. Markus Wolf, Präsident des BSVÖ bei seiner Ansprache an die Teilnehmer:innen fest. „Sogar bei großen Institutionen und Unternehmen ist die selbstständige Bedienung von Webseiten und Applikationen nicht immer gegeben, obwohl es Gesetze und Richtlinien gibt.“ Dabei werde Barrierefreiheit nicht absichtlich missachtet – eher fehle es an Wissen.

Damit dieses Wissen möglichst gestreut, niederschwellig und vor allem von Expert:innen vermittelt werden kann und damit Menschen, die sich aktiv darum bemühen, ihre Webseiten und Applikationen auf Barrierefreiheit zu checken auch zu qualifiziertem Feedback kommen, wurde der Lehrgang geschaffen.

Potenzial Digital startete 2021 in Kooperation zwischen der Kompetenzstelle für Barrierefreiheit des BSVÖ (DI Doris Ossberger) und der Berufliche Assistenz & Akademie BSV GmbH des Blinden- und Sehbehindertenverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland und wurde federführend von Dr. Susanne Buchner-Sabathy erdacht und entwickelt.

Dass der Kurs allen 13 Teilnehmer:innen nicht nur Wissensvertiefung und neue Berufsaussichten gebracht hat, sondern auch jede Menge Freude am Erarbeiten der Modulhalte, zeigte sich während der gesamten Laufzeit der Ausbildung.

Barrieren erkennen und aufzeigen

„Es geht mir um das Empowerment“, fasst es Buchner-Sabathy zusammen. „Der Kurs soll blinde und sehbehinderte Menschen befähigen, kompetentes Feedback zu geben und mit ihrem Wissen den Anbau von Barrieren einzuleiten.“ Es sei ihr, betont die Expertin für digitale Barrierefreiheit auch von Anfang an wichtig gewesen, nicht lediglich etwas „für“ sondern vielmehr „mit“ Menschen mit Behinderungen zu machen. Von Anfang an in Prozesse involviert zu sein und gehört zu werden, ist Grundlage des Mottos „Nichts über uns ohne uns“ und findet auch im Lehrgang als Leitfaden Anwendung.

„Der Kurs ist auch der Startschuss für ein Netzwerk an Expert:innen, die im Dienste der Barrierefreiheit unterwegs sind“, betont Markus Wolf. Es gebe drängenden Handlungsbedarf in der Ausweitung und Umsetzung von digitaler Barrierefreiheit. Wolf: „Dafür braucht es Exper-

Potenzial Digital
Gruppenfoto bei der
Zertifikatsvergabe im
Louis Braille Haus
(Foto: BSVÖ)



tise. Und dafür braucht es ein Netzwerk. Wir können das nur gemeinsam schaffen.“

Das Ausbildungsangebot von Potenzial Digital stand blinden und sehbehinderten Menschen aus ganz Österreich offen. Voraussetzung war, selbst Screenreader zu nutzen und sich mit Interesse in der digitalen Welt zu bewegen.

Der Kurs, der in Akademie der BAABSV GmbH lokalisiert wurde, wurde komplett neu erstellt und traf schließlich auf große Resonanz. Dr. Buchner-Sabathy und DI Doris Ossberger (Leitung Kompetenzstelle für Barrierefreiheit des BSVÖ) wechselten sich im Unterrichten ab reichten die interaktiv gehaltenen Lehreinheiten um viel Praxiswissen an. Für jedes vermittelte Modul wurden auch eigene Skripten erstellt, die die Inhalte noch einmal gut strukturiert auf den Punkt brachten und somit den Teilnehmer:innen das Lernen und Behalten des vermittelten, oft komplexen Wissens erleichterten.

Zertifiziertes Wissen weitergeben

Durch alle Ausbildungswochen hindurch zeigte die Gruppe sehr großes Interesse, brachte sich aktiv ein und stellte gezielt Fragen. Jetzt, da der Kurs beendet ist und alle bestanden haben, stehen den frisch Zertifizierten viele Möglichkeiten offen. Ob selbstständig oder als Expert:in in der Privatwirtschaft, gebraucht wird das erworbene Fachwissen mehr denn je. Bildung und Fortbildung stehen als große Themenkomplexe 2022 im Fokus des BSVÖ. „Blinde und sehbehinderte Menschen sind weiterhin in größerer Zahl arbeitslos, als normalsichtige Personen“, so Markus Wolf. „In diesem Sinne leistet der Ausbildungslehrgang auch einen wichtigen Schritt hin zur finanziellen Selbstbestimmung. Vor allem aber ist er ein großer Gewinn für die Förderung und den Ausbau von Barrierefreiheit.“

Wir gratulieren!

Zur Zertifikatsverleihung am 25.10.2022 wurden aber nicht

lediglich die Zertifikate übergeben. Dr. Buchner-Sabathy hatte noch eine Überraschung für die Absolvent:innen. Alle erhielten speziell 3D-gedruckte und individualisierte Schlüsselanhänger mit Braille-Aufschrift und der taktilen Abbildung eines Pfeilchen-Cursors zusätzlich zu einem Datenstick, der das Zertifikat in digitaler und selbstverständlich barrierefreier Form enthielt. Darüber hinaus wurde ein spannendes Rahmenprogramm geboten. Der Gründungsberater Mag. Rudolf Weissinger (Wien Work) ließ Raum viele Fragen zu stellen, die die Teilnehmenden zum Thema Gewerbeergründung, Finanzamt und Sozialversicherung hatten. Im Anschluss an die Verleihung gab Doris Ossberger noch einen Ausblick auf die Zukunft von Potenzial Digital und darauf, worauf wir uns noch freuen können. Susanne Buchner-Sabathy rundete den Abschlusstag mit einem Netzwerktreffen ab. Der BSVÖ gratuliert allen Absolvent:innen und wünscht viele erfolgreiche Beratungen und Feedbackrunden!

Unser aller gutes Recht

„Und jetzt kommen die schon wieder mit ihrer Barrierefreiheit daher“, hört man es allorts stöhnen, „wo es doch eh so viel gibt, was man beachten muss.“ Jaja, immer diese besonderen Bedürfnisse ...

Während ich das hier schreibe, bereite ich mich gedanklich auf eine Podiumsdiskussion im Normungsinstitut vor. Vielleicht wird es meine letzte Gelegenheit sein, mich in so einem Rahmen als Expertin für Barrierefreiheit zu äußern. Vielleicht wird es auch noch viele andere Gelegenheiten geben, wer weiß das schon so genau. Wie auch immer, es kann nicht schaden, etwas einigermaßen Vernünftiges von sich zu geben. Zum Einstieg sollen alle Diskussteilnehmer:innen eine Frage beantworten: „Allen Recht getan: Eine Kunst, die beim barrierefreien Bauen gelingen kann?“

Zugzwang

Wer sich für Barrierefreiheit einsetzt, ist andauernd gezwungen, das zu rechtfertigen und zu verteidigen. Das Praktische daran ist, dass man die Argumente dafür und auch so ziemlich alles, was üblicherweise entgegnet wird, ziemlich genau kennt. Jetzt ist es also wieder soweit, ich darf in der Argumentekiste kramen und schauen, was den unterschwelligen Vorwurf, von der armen Bauwirtschaft zu viel zu verlangen, in der aktuellen Fragestellung am ehesten aushebeln könnte.

Die alte Leier

„Es gibt so viele verschiedene Vorschriften und Interessen, die schränken uns eh schon so in unserer Kreativität ein – wir können es doch wirklich nicht allen recht machen“, höre ich die unzähligen Stimmen, die die Bürde der Barrierefreiheit beklagen, in meinem geistigen Ohr widerhallen. Und es stellt mir die Haare auf. Es stimmt, man kann es nicht allen recht machen. Individuelle Bedürfnisse

und Vorlieben sind verschieden, man wird nie auf alle gleichzeitig gleich gut eingehen können. Von extravaganten Sonderwünschen gar nicht zu sprechen. Man kann auch nicht immer mit allen einer Meinung sein und von allen heiß geliebt werden. So ist nun mal das Leben, da erzähle ich Ihnen nichts Neues. Aber: Barrierefreiheit hat mit all dem überhaupt nichts zu tun.

„Recht“ ist ein gutes Stichwort

... nur halt in einem ganz anderen Sinn, als die Eingangsfrage wohl gemeint ist. Wir alle haben nämlich ein Recht darauf, Dinge selbständig und selbstbestimmt zu tun, also ohne auf fremde Hilfe zurückgreifen zu müssen oder uns durch andere Menschen oder Umgebungsbedingungen bevormunden zu lassen. Menschen, die keine Behinderung haben, hinterfragen das meistens gar nicht, weil es so selbstverständlich ist. Wäre es einmal nicht so, würden sie ungebremst auf die Barrikaden steigen. Damit es für Menschen mit Behinderungen auch so



Taktile Beschriftung an einem Handlauf (Foto: BSVÖ Göttinger)

selbstverständlich werden kann, ist Barrierefreiheit ganz, ganz wichtig. So wichtig, dass die UN Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen vorgibt, dass vom Staat alles getan werden muss, um Barrierefreiheit in allen Bereichen umzusetzen, damit Gleichberechtigung stattfinden kann.

Von wegen „nice to have“

Zwischen „es allen recht machen“ und „allen ihr Recht ermöglichen“ gibt es einen wesentlichen Unterschied. Schauen wir uns doch einmal ein Beispiel an, das beim Stichwort „Barrierefreiheit“ immer noch unter den Top 3 der klassischen Assoziationen ist: das Klo. Stellen wir uns also ein öffentliches WC vor – denn das eigene kann sich natürlich jeder und jede nach den urpersönlichsten Vorlieben gestalten ohne auf irgendjemand anderen Rücksicht zu nehmen. Damit es nicht den Rahmen

sprengt, widmen wir uns nur der Klopapierrolle und der dazugehörigen Halterung. Was müsste man also bedenken, um es allen recht zu machen? Ich traue mir nicht zu, hier eine vollständige Liste zu kreieren, aber wenn man Klopapier in fünf verschiedenen Duftrichtungen, zehn verschiedenen Designs und mindestens drei Flauschigkeitsgraden jeweils auf vier Rollenhalter-Typen in zwei verschiedene Richtungen aufhängt, ist man mit Sicherheit auf keinem schlechten Weg. Sie denken, das ist hässlich, viel zu teuer und sowieso absurd zu fordern? Ja, das ist wohl nicht von der Hand zu weisen. Um dasselbe Element barrierefrei zu gestalten, braucht es nicht annähernd so viel: man nehme eine Halterung, deren Bedienung weder einen Universitätsabschluss noch akrobatische Fingerfertigkeiten voraussetzt, befestige sie stabil in einem Bereich, der auf der WC- Schale sitzend gut

erreichbar ist, und bestücke ihn mit einer Klopapierrolle durchschnittlichen Härtegrades, die sich abrollen, aber auch ohne allzu großen Kraftaufwand abreißen lässt. Und voilà: Alle WC-Besucher:innen werden tun können, was man mit Klopapier eben so zu tun pflegt und glücklich ihrer Wege gehen.

Sowas von berechtigt

Und was schließen wir daraus, wenn es um die Eingangsfrage geht? Kann es uns mit Barrierefreiheit gelingen, es allen recht zu machen? Mit Sicherheit nicht – aber wer oder was kann das schon? Was aber in Wirklichkeit zählt: Wir brauchen Barrierefreiheit, damit alle zu ihrem Recht kommen, und zwar dem auf ein selbständiges, selbstbestimmtes und gleichberechtigtes Leben. Grundrechte – nicht mehr und nicht weniger. Und dafür, die einzufordern, sollte man sich nicht verteidigen müssen.

Auf Expertise bauen

DI Doris Ossberger (Kompetenzstelle für Barrierefreiheit des BSVÖ) im Gespräch mit „Der Durchblick“ über Basisarbeit im Barrieren-Abbau, unharmonische Harmonisierungen und über die Wichtigkeit, über die eigenen Grenzen hinweg aktiv zu werden.

Der Durchblick: Wo lagen, als Sie 2011 die Kompetenzstelle für Barrierefreiheit (vormals: Referat für barrierefreies Bauen) übernahmen, die großen Aufgabenbereiche?

Doris Ossberger: Pauschal gesagt: überall. Soweit ich weiß, gab es schon lange den Wunsch, dass eine Person mit technischem Fachwissen von zentraler Stelle zur Verfügung gestellt würde, um das bundesweite Verkehrsgremium (heute GMI) zu unterstützen, in dem ausschließlich ehrenamtlich tätige blinde und sehbehinderte

Expert:innen sich schon sehr lange mit den Anliegen in puncto Barrierefreiheit auseinandergesetzt hatten. Etwas zu tun gab es in so ziemlich allen Bereichen. Dass es so etwas wie Barrierefreiheit spezifisch für blinde und sehbehinderte Menschen gibt, wurde von vielen kaum wahrgenommen, und auch das Wissen in Fachkreisen dazu war nicht allzu umfassend. Das hat man auch daran gemerkt, wie wenig und ungenau die Anforderungen in Richtlinien und Normen dazu vergleichsweise warnen. Es wäre aber nicht genug gewesen, das Thema mehr in die Köpfe der Leute zu bringen. Damit etwas umgesetzt wird, braucht es ziemlich genau definierte Anforderungen. Und um die zu formulieren, muss man zuerst einmal herausfinden, wo genau die Probleme liegen und wie ihnen entgegengewirkt werden kann. Erst wenn man weiß, was man will, kann man es einfordern – und da bin ich sehr glücklich über die Zusammenarbeit mit den Kolleg:innen im GMI, die mir ermöglicht, den Selbsthilfe-

gedanken hier wirklich hoch zu halten und mich davon leiten zu lassen, was Leuten, die blind sind oder eine Sehbehinderung haben, am wichtigsten ist.

Der Durchblick: Was war damals das erste große Projekt?

Doris Ossberger: Das ergab sich aus der Anfrage eines blinden Bankkunden, der nach einer Softwareumstellung Schwierigkeiten damit hatte, Bankomaten zu bedienen. Wir brachten Betreiber, Hersteller und andere Interessenvertreterorganisationen an einen Tisch und konnten für diesen Teilbereich – der Bedienbarkeit von Bankomaten – mithilfe einer besseren visuellen Anzeige und einer Sprachausgabe innerhalb relativ kurzer Zeit in Österreich fast flächendeckend eine deutliche Verbesserung erreichen. Das war kein typisches Bauprojekt und zeigt, wie sehr Barrierefreiheit generell, aber besonders auch für blinde und sehbehinderte Menschen eine Querschnittsmaterie ist. Wenn man sich für ein selbstbestimmtes Leben

für diese Zielgruppe einsetzen möchte, ist es kaum möglich, sich ausschließlich auf bauliche Barrierefreiheit zu beschränken – es gibt so viele Bereiche, in denen etwas zu tun ist und wo es noch viel zu wenig verbindliche Vorgaben, aber auch Wissen, auf das man zurückgreifen könnte, gibt. Da konnte ich mich schwer darauf ausreden, dass ich ja nur eine architektonische Ausbildung genossen habe, und habe mich immer bemüht, mir das Wissen, das ich von Haus aus nicht hatte, irgendwie anzueignen.

Der Durchblick: Sie sind auch keine Autoherstellerin, trotzdem wurden geräuscharme Fahrzeuge zu einem großen Thema.

Doris Ossberger: Wenn es Probleme mit sicherer und selbstständiger Mobilität blinder und sehbehinderter Menschen gibt, landet dies früher oder später auf meinem Tisch. Gerade der Straßenverkehr ist eine essentielle Sache, denn hier geht es um Leib und Leben. 2015 hat der BSVÖ in Zusammenarbeit mit der EBU und der WBU einen Gipfel über geräuscharme Fahrzeuge in Wien ausgerichtet. Wirklich etwas bewirken kann man bei Themen wie diesem sowieso nur, indem man sich auf europäischer und internationaler Ebene einbringt und vernetzt, denn von dort kommen die Bestimmungen, an die sich dann in die-

sem Fall z.B. die Autohersteller halten müssen. Aber auch da ist es wieder wichtig zu wissen, was man eigentlich einbringen möchte, wofür genau man sich einsetzt. Und die Zusammenarbeit mit politischen Verantwortlichen wie z. B. dem jetzigen Klimaministerium ist essenziell, weil die es ja sind, die auf internationaler Ebene tatsächlich mitentscheiden können, wie die Bestimmungen aussehen. Da bemühen wir uns, ihnen unsere Anliegen so gut wie möglich näherzubringen – in der Hoffnung, dass sie sie dann auch vertreten.

Der Durchblick: Ein gutes Beispiel für internationale Zusammenarbeit.

Doris Ossberger: Ja, Vernetzung, etwa mit der EBU und der WBU ist grundlegend – auch was die Normung betrifft. Europäische Gesetzgebung und internationale Vorgaben werden immer wichtiger, wenn es um die Produktion von Produkten und Dienstleistungen und nicht zuletzt das Ausmaß der Barrierefreiheit, die wir dann in der Praxis vorfinden, geht. Deshalb wäre es fast fahrlässig, nicht über die Grenzen hinauszuschauen und sich auch außerhalb Österreichs einzubringen.

Der Durchblick: Die Zusammenarbeit der Kompetenzstelle mit der EBU betraf unter anderem auch Lift-Normen.

Doris Ossberger: Eine Norm ist nicht verbindlich und somit kein Gesetz, aber sie kann verbindlich gemacht werden. Auf europäischer Ebene gibt es oft sogenannte harmonisierte Normen, die dazu dienen, die technischen Mindestanforderungen zu definieren, die es braucht, um eine EU-Verordnung oder Richtlinie zu erfüllen. Für „barrierefreie Personenaufzüge“ gibt es eine Norm, die EN 81-70, die ursprünglich eine solche harmonisierte Norm war, es seit ihrer Überarbeitung vor einigen Jahren aber in der aktuellen Version nicht mehr ist. Bei dieser Norm haben wir gemeinsam mit der EBU und ANEC sehr gegen Verschlechterungen, die blinde und sehbehinderte Personen ganz besonders betroffen haben, gekämpft – und tun es noch immer. Absurder Weise ist es ziemlich schwierig zu vermitteln, dass man einen Lift, bei dem man die Aufschrift auf den Bedientknöpfen nicht lesen kann, genauso wenig nutzen kann, wie wenn beispielsweise die Tür zu schmal oder die Kabine zu klein ist. Was für eine unüberwindbare Barriere zu geringer Kontrast bei Bedienelementen, fehlende taktile Beschriftungen oder gar als Touchscreen ausgeführte Bedienelemente für viele sind, ist wenigen klar. Wir konnten zwar in einem Teilbereich – den

>>



Taktile Leitlinien führen über einen Schutzweg auf die andere Straßenseite (Foto: BSVÖ Göttinger)

Kontrasten – einen gangbaren Kompromiss erreichen, aber es gibt noch immer viele gravierende Mängel und unsere Forderungen stoßen auf viel Unverständnis.

Der Durchblick: Das frustriert und erinnert an die Erstellung des NAPs. Obwohl sich Interessenvertreter:innen und Expert:innen einbringen, werden ihre Stimmen überhört.

Doris Ossberger: Ja. Wir haben es mit vereinten Kräften und Vernetzung auf europäischer Ebene geschafft, eine Verschlechterung abzuwenden. Dennoch sitzt die Industrie am längeren Ast.

Der Durchblick: Wann wurde klar, dass Barrierefreiheit größer als nur „baulich“ gedacht werden muss und auch in den digitalen Bereich reicht?

Doris Ossberger: Das hat sich von Anfang an gezeigt. Selbst bei der baulichen Barrierefreiheit sind die wenigsten Maßnahmen für blinde und sehbehinderte Menschen im engeren Sinne baulich. Kontrastreiche Gestal-

tung, Glasflächenmarkierungen, visuelle und taktile Leitsysteme, tastbare Beschriftung, akustische Signale – all das ist sehr wichtig, gehört aber zur Ausstattung, die im Bauprozess aber erst sehr spät zur Sprache kommt. Für uns hat Barrierefreiheit vor allem damit zu tun, Dinge wahrnehmbar zu machen – und zwar über mehrere Sinne. Das betrifft praktisch alle Lebensbereiche und damit auch z. B. Informationen, Webseiten, Apps, Haushaltsgeräte oder Selbstbedienungsgeräte. Die Fragen, die uns erreichen, sind von Anfang an aus allen Bereichen gekommen, nicht nur aus dem baulichen. Anfragen bezüglich digitaler Barrierefreiheit systematisch aktiv aufzugreifen wurde schließlich durch die Kooperation mit Dr. Susanne Buchner-Sabathy möglich. Sie ist Expertin für Webaccessibility und kennt auch aus eigener Erfahrung die vielen Barrieren, mit denen blinde Menschen konfrontiert sind. Die Zusammenarbeit mit ihr ermöglicht uns endlich eine kompetente Beratung für digitale

Barrierefreiheit anzubieten und ist nicht zuletzt für mich eine große persönliche Bereicherung.

Der Durchblick: Stichwort „kompetente Beratung“ – im Rahmen des Projekts Potenzial Digital wurden blinde und sehbehinderte Menschen zu zertifizierten Screenreader-Tester:innen ausgebildet, die qualifizierte Auskunft über die Barrierefreiheit von Webseiten und Apps geben können.

Doris Ossberger: Potenzial Digital ist auf Basis einer Initiative und Idee von Dr. Susanne Buchner-Sabathy entstanden und entspricht sehr unseren Überzeugungen von Inklusion und Selbstbestimmung. Ein gelungenes „Baby“, das sich schön entwickelt und auch bei potenziellen Auftraggeber:innen auf großes Interesse stößt.

Der Durchblick: Auch die Rubriken „Digitaler Dienstag“ und „Mehrsinne Mittwoch“ sind auf dem Nährboden der Vermittlung und Repräsentation von Barrierefreiheit gewachsen.



Doris Ossberger (links) und Susanne Buchner-Sabathy (rechts)
(Foto: BSVÖ IG)

Doris Ossberger: Es ist wichtig, nicht isoliert im stillen Kämmerlein zu arbeiten, sondern dafür zu sorgen, dass die Leute in ihrem Alltag auch unmittelbar von der Arbeit profitieren bzw. – wo es nötig und möglich ist – mitreden können. Den „Digitalen Dienstag“ und den „Mehrsinne-Mittwoch“ haben wir ins Leben gerufen, um genau dafür eine Plattform zu schaffen: die Ergebnisse unserer Arbeit so zu verpacken und weiterzugeben, dass sie in der Praxis nützlich sind, und nicht zuletzt auch Feedback zu erhalten, ob sie das denn sind. Auch die Kompetenzstelle entstand ja aus dem Wunsch heraus, dass mehr für das, was tatsächlich gebraucht wird,

gekämpft wird und dass wir nahe an den Menschen und ihren Bedürfnissen sind.

Der Durchblick: Wie geht es nun weiter?

Doris Ossberger: Darauf werde ich selbst in Zukunft keinen Einfluss mehr haben, weil ich den BSVÖ mit Ende des Jahres verlasse, um mich neuen beruflichen Herausforderungen zu widmen. Die eben beschriebenen Newsletter-Rubriken möchte ich gerne auf ehrenamtlicher Basis weiterführen und auch sonst hängt mein Herz so sehr an den Themen rund um Inklusion und Barrierefreiheit, dass ich wohl kaum aufhören werde, mich dafür einzusetzen, wo es möglich ist. Die Zukunft der Kompetenz-

stelle lege ich vertrauensvoll in die Hände von Frau DI Eva Etzenberger, mit der ich bereits seit Anfang Oktober zur Einschulung und Übergabe zusammenarbeiten darf und die dann ab Jänner die Leitung übernehmen wird. Ich freue mich sehr, dass mit ihr eine sehr engagierte und kompetente Frau für diese anspruchsvolle Aufgabe gefunden werden konnte, und wünsche ihr und natürlich dem BSVÖ alles erdenklich Gute!

Kontakt

Die Kompetenzstelle für Barrierefreiheit des BSVÖ ist österreichweite Erstanlaufstelle für blinden- und sehbehindertenspezifische Barrierefreiheit.



Wir fordern barrierefreie Haushaltsgeräte

Moderne Haushaltsgeräte sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Aber nicht alle Haushaltsgeräte lassen sich auch barrierefrei bedienen. Dagegen haben wir etwas! Infos auch online unter www.blindenverband.at.

www.betriebsservice.info

NEBA Betriebsservice

Beratung & Service
für Unternehmen

 **Bundesministerium**
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz



NETZWERK BERUFLICHE
ASSISTENZ
BETRIEBSSERVICE

Beim Thema „Arbeit und Behinderung“ stellen sich Betriebe oftmals heikle Fragen: Wie ist das mit möglichen Diskriminierungen, Kündigungsschutz, Barrierefreiheit oder Förderungen? Das Betriebsservice bietet Hilfestellung.

Warum Betriebsservice?

- Die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen bringt zahlreiche soziale und wirtschaftliche Vorteile für Unternehmen mit sich. Ein modernes Personalmanagement nutzt diese Potenziale als wertvolle Ressource!
- Aufgrund des demografischen Wandels, des Fachkräftemangels in vielen Wirtschaftszweigen und der Digitalisierung gewinnt dieses Thema zunehmend an Bedeutung!

Nähere Informationen zu Beratung und Service finden Sie unter www.betriebsservice.info

Hört, hört! – Die Testhörer der Hörbücherei

Heute stellen wir Ihnen unsere drei arbeitsamsten Testhörer vor, die alle über eine sehr interessante Biographie verfügen

Bruno Etzenberger ist immer ein treuer Besucher unserer Autorenveranstaltungen im Haus, da er den Umgang mit den digitalen Medien ob ihrer Barrierefreiheit sehr schätzt und souverän in sein Leben integriert. Sein Hobby des Hörbuch- und Hörspiel-Hörens lebt er überdies in seiner Tätigkeit als Testhörer aus, seine Testhör-Ergebnisse mailt er immer. Er ist besonders an Sportbüchern, Biographien und historischen Sachbüchern, an Jugend- oder „Heimat“literatur interessiert, an Kriminalromanen und Thriller hingegen gar nicht. Seine Lieblingsautoren sind Felix Mitterer und Beate

Maly. Seine überaus verlässlichen Rückmeldungen verfasst er immer mit genauesten Angaben zu Spielzeit und Fehlerart einer zu korrigierenden Stelle. Diese Genauigkeit kam ihm in seiner Stenotypisten-/Telephonisten-Ausbildung am Blindeninstitut Wien zugute, seine Fähigkeit zuzuhören in seiner Arbeit als Sozialarbeiter im Sozialministerium-Service im Bereich Rehabilitation von blinden und sehbehinderten Menschen, eine Arbeit die ihm am besten gefiel, auch da Barrierefreiheit immer ein bedeutendes Thema für ihn darstellte und er aus eigener Erfahrung natürlich genau wusste, was wichtig war. „Als Sozialarbeiter ist es wichtig den Menschen zuzuhören, oft erfährt man „zwischen den Zeilen“ am meisten.“ Mit Humor bewältigt er selbstbewusst seinen Alltag, erahnen kann man davon in einem Artikel der Wiener Zeitung „Von innen nach außen sehen“¹

Der ebenso treue Lesungsbesucher Helmut Vasicek begrüßt uns zwar nicht mit „J' adoube!“ (Ich rücke zurecht²), gleichwohl entsprechen seine Anrufe inhaltlich diesem in jedem Fall! Er läutet bereits wenige Tage nach Erhalt eines Testhörbuches und oft gleich um 8 Uhr früh zwecks Fehlermeldung an. Er hört alle Genres und freut sich über sehr gute Bücher, die er wie ein Kiebitz aufmerksam unter seine Fittiche nimmt. Als Vater von fünf Töchtern senden wir ihm oft Sachbücher zur Erziehung und bekommen immer eine fundierte Rückmeldung, ob sie der Praxis standhalten. Helmut Vasicek verfügt über sehr gute Englischkenntnisse, bereits als Schüler las er Klassiker wie David Copperfield im Original, später hörte er sehr gerne dramatische Hörspiele (z. B. Der alte Mann und das Meer) und andere Kultur- und Literatursendungen der BBC, in den 70ern las er Solschenizyn

>>

¹ www.wienerzeitung.at/nachrichten/wissen/mensch/586798-Von-innen-nach-aussen-sehen.html, 16.11.2013, zul. abger. 06.10.2022.

² Ausdruck beim Schachspiel

in Englisch, da er auf Deutsch noch nicht übersetzt war), er ist ein genauer Kritiker der Aussprache von englischen Begriffen, auch bezüglich anderer fremdsprachiger Termini kompetent und macht bei den Hörbüchern nicht nur eine englische Eröffnung, sondern oft eine französische Verteidigung oder eine schottische Partie. Gefällt ihm ein Buch einmal nicht, setzt er es nicht gleich schachmatt, sondern räumt ihm ein passant doch eine Existenzberechtigung ein, die Kritik formuliert er oft im Understatement.

Seiner Liebe zu Sprache und Literatur sowie zu Genauigkeit frönte er während seiner 20jährigen Tätigkeit als Punktschriftpräger in der Blinden-Druckerei des BBI. Damals wurde auf

Zinkblech-Platten geprägt und in der Tiegelpresse gedruckt. Als Stenotypist arbeitete er überdies an Streifenmaschinen mit Spule und Braille-Tastatur, entwickelte hier selbst seine eigenen, individuellen Kürzungen bzw. Schriftart und kam bis auf 150 Silben pro Minute (!). „Ich wäre noch schneller geworden, hätte man dann nicht ein anderes System eingeführt!“ lacht er. Privat hört er gerne Ö1 („Holde Kunst“, dramatische Hörspiele, Literatursendungen, Klassik), er liebt Lyrik (Hesse, Goethe, Eichendorff) und besucht (ebenso wie Bruno Etzenberger) oft die „Donnerskult“-Veranstaltungen im Blindenverband. Bei den Büchern bevorzugt er Biographien, Historisches, Religion & Philosophie, Literaturgeschichte, hingegen Krimis weniger. Er

spielt leidenschaftlich Schach, bestreitet Meisterschaften und dürfte auch ein sehr guter Spieler sein (darüber spricht er jedoch kaum, denn er ist sehr bescheiden.) Überdies hat er einen feinen Humor, er ist ruhig aber herzlich.

Gerhard Hyden begrüßt uns am Telephon immer mit einem fröhlichen „Die Außenstelle meldet sich!“ Er schickt dann gleich den aktuellen Wetterbericht aus dem Waldviertel nach, was uns freut. Er mag keine Heimat-, Sci-Fi-Romane oder Krimis, einzige Ausnahme: Stefan Slupetzky oder Klassiker aus dem Goldenen Krimizeitalter der 1930er. Im Rahmen seiner Rückmeldung liefert er immer auch gleich eine Literatur-Kritik mit.



ABC Global Books

Erster barrierefreier Katalog weltweit
810.000 Titel in 80 Sprachen



www.accessiblebooksconsortium.org



Von links nach rechts im Ö1-Tonstudio: Testhörer Helmut Vasicek, Sprecher H. Peter Friedl, Hörbücherei-Leiter Alexander Guano, Eva Khol (Foto: Radio Ö1)

Herr Hyden arbeitete als Klavierstimmer bei Bösendorfer und kümmerte sich im Zuge von Konzertbetreuungen u.a. um die Klaviere im ORF Argentinierstraße, im Konzerthaus z.B. um den Virtuosen Arturo Benedetti Michelangeli oder im Goldenden Saal des Wiener Musikvereines. 1975 standen im ORF-Zentrum am Küniglberg noch die Baukräne als er im Studio 2 das Klavier für die ersten Aufzeichnungen von Marcel Prawys „Opernführer“ betreute. Dazu kamen Schallplattenaufnahmen mit Friedrich Gulda, Jörg Demus, Paul Padura Scoda, usw. Ein Highlight war es, als es Herrn Hyden Ende der 1980er gelang, über seine Kontakte Stevie Wonder vor seinem Konzert nachmittags in das BBI zu bringen und auch zu dolmetschen. Der Höhepunkt des Abends war es, als Stevie

Wonder am Abend einen Buben der Schule auf die Bühne der Stadthalle einlud und mit ihm musizierte. „Eine aufregende Zeit für einen Jungspund wie mich“, schwärmt er. Außerdem machten sich er und sein Bruder mit dem Musikhaus Haid in der Alserstraße selbständig. Seinem Faible für Literatur ging er in Theaterbesuchen sowie dem Hören von ORF-Hörspielen nach (die Stimmen von Ernst Meister, Helmut Janatsch und Wolfgang Gasser beeindruckten ihn tief), denen er später in der Hörbücherei wieder begegnete. Seine Lieblingsautoren sind u.a. Josef Roth, Robert Musil, Dostojewski, Oskar Wilde im Original, Kurt Tucholsky, Emile Zola. Vor 15 Jahren erblindete er völlig und ist daher umso glücklicher über die Audiobücher der Hörbücherei sowie beim Testhören mitmachen zu dürfen.

„Gar nicht mag ich Bücher mit Klischees, schlecht formulierten Sätzen oder sinnloser Gewalt.“ Er bevorzugt Sachbücher, Belletristik oder Satire.

Wie alle Testhörer genießt er den Vorteil, Neuproduktionen als Erste, bevor sie in den Verleih gehen, hören zu dürfen. Alle unsere Testhörer verfügen über eine hohe Allgemeinbildung, fundierte Fremdsprachenkenntnisse, Spezialwissen in besonderen Bereichen und sie sind wie viele unserer Hörerinnen und Hörer blind. Sie arbeiten außerdem ehrenamtlich! Die Hörbücherei bedankt sich bei ihnen hiermit sehr herzlich! Die Hörbücherei freut sich, wenn sich weitere Interessenten zum Testhören melden, die gerne konzentriert und genau Hörbücher hören und an mehreren Genres interessiert sind.

Studie: Sehbehinderung und Beziehung

Welche Auswirkungen hat eine Seh- oder eine Hörsehbehinderung auf die Partnerschaft? Keine geringe – wie eine der ersten wissenschaftlichen Studien zum Thema beweist. Der BSVÖ war Teil des Projektteams und bedankt sich bei den mitwirkenden Paaren aus Österreich.

Partner:innen helfen mit, pflegen wenn nötig und sind meist die engsten Vertrauten von Personen, die mit einer Seh- oder Hörsehbehinderung leben. Sie sind somit auch immer von den Folgen der Beeinträchtigung mitbetroffen. Belastungen und Stress können sich auf Partner:innen übertragen und damit zu einer gemeinsamen Herausforderung für das Paar werden. Das konnte die Studie SELODY der Universität Zürich, an der 115 Paare teilnehmen, belegen. Wir haben ein paar

zentrale Erkenntnisse für Sie ausgewählt.

Höhere Belastung

Ganz allgemein konnte belegt werden, dass die Teilnehmenden der Studie von einer leicht höheren Belastung durch chronischen Alltagsstress betroffen waren als die Allgemeinbevölkerung im vergleichbaren Alter. Insbesondere die eigene Gesundheit und die täglichen Widrigkeiten (z. B. Dinge verlegen oder verlieren, kleine Ärgernisse) stellten für viele Personen mit einer Sehbeeinträchtigung eine ausgeprägte Belastungsquelle im Alltag dar.

Umwelt beeinflusst auch Paarbeziehung

Das SELODY-Modell geht davon aus, dass ein Paar, das mit einer Seh- oder Hörsehbeeinträchtigung konfrontiert ist, immer beeinflusst wird von der Umwelt, in der es sich bewegt. Die soziale Umwelt umfasst beispielsweise den Bekanntenkreis und ist zentral für die Verfügbarkeit sozialer Unterstützung. Die physische

Umwelt beschreibt Aspekte wie die Zugänglichkeit von Gebäuden. Sie kann Barrieren wie auch Erleichterungen schaffen im Alltag eines betroffenen Paares. Der kulturelle Kontext umfasst beispielsweise Geschlechterrollen, welche einen Einfluss haben auf das Paar und seine Erfahrungen mit der Sehbeeinträchtigung. Zuletzt ist das Paar auch in einen zeitlichen Kontext eingebunden, der den Umgang mit der Beeinträchtigung prägt.

Zeit als Faktor

Personen und Paare, die erst seit kurzer Zeit mit einer Sehbeeinträchtigung konfrontiert waren und sich vermutlich noch in einem Anpassungs- und Akzeptanzprozess befanden, waren stärker belastet als Personen, bei denen die Sehbeeinträchtigung schon lange bestand. Studien bestätigen auch, dass viele Paare mit der Verschlechterung des Sehvermögens eine zumindest vorübergehende Verschlechterung der Partnerschaft erleben. Ein Teil der Paare schafft es, sich eine «neue Nor-



Studie für Sehbehinderung SELODY

malität» aufzubauen und so die Beziehung wieder zu stabilisieren, während andere Paare an dieser Aufgabe scheitern und es zur Trennung kommen kann. Als relevant haben sich hier auch die Beziehungsdauer und die aktuelle Lebensphase als auch das Alter der Personen erwiesen.

Identität des Paares wird in Frage gestellt

Eine Seh- oder Hörsehbeeinträchtigung ist ein unvorhersehbares Ereignis im Leben einer betroffenen Person sowie im Leben eines Paares. Die Beeinträchtigung erzeugt Turbulenzen, die dazu führen können, dass die Identität des Paares in Frage gestellt wird, etwa die Art und Weise, wie das Paar zusammenlebt und seine täglichen Aktivitäten organisiert, unabhängig davon, ob diese gemeinsam oder getrennt durchgeführt werden. Um sich möglichst gut an den Sehverlust anzupassen, muss das Paar beispielsweise in der Gestaltung seiner Aktivitäten Veränderungen vornehmen. Dieser Anpassungsdruck steht

dem Wunsch des Paares nach Beständigkeit gegenüber. Wird nichts unternommen, bleibt der Druck in Form von zunehmender Belastung bestehen, bis etwas verändert wird. Hier konnten jene Paare als zufriedener bewertet werden, welche ganz individuell kreative Lösungen für eine „neue Normalität“ innerhalb der Beziehung gefunden haben.

Unausgeglichenheit als Problem

Die SELODY-Studie zeigt auf, dass bei den untersuchten Paarbeziehungen die Unausgeglichenheit in der partnerschaftlichen Unterstützung hoch ist. Während eine gewisse Unausgeglichenheit bei vielen anderen gesundheitlichen Beeinträchtigungen auftritt, ist sie bei einer Sehbeeinträchtigung noch deutlicher ausgeprägt und bedarf daher besonderer Aufmerksamkeit. Ausgeglichenheit muss dabei keineswegs bedeuten, dass beide Personen genau gleich viel Unterstützung einbringen und dass zu jedem Zeitpunkt ein

Gleichgewicht bestehen muss. Wichtig ist es, als Paar für die jeweilige Lebenssituation ein für beide stimmiges Verhältnis von Geben und Nehmen zu finden und regelmäßig zu prüfen, wie beide die aktuelle Situation empfinden.

Die Balance finden

Für manche Paare kann eine Sehbeeinträchtigung eine Entwicklungschance darstellen und einige erleben sogar eine Stärkung der Partnerschaft. Das gilt für jene, die die Auswirkungen der Sehbeeinträchtigung zumindest in Teilen als gemeinsame Herausforderung sehen und sich entsprechend bemühen, diese gemeinsam statt individuell zu bewältigen. Dabei ist es jedoch genau so wichtig, nicht alles gemeinsam zu tun und für beide Partner Raum und Zeit für den eigenen Umgang mit der Situation zu schaffen. Die Balance zwischen gemeinsamer und individueller Bewältigung der Situation gilt es natürlich individuell herauszufinden.

>>

Haben Sie Probleme mit einem regelmäßigen Schlaf-Wachrhythmus?

Licht und Dunkelheit reguliert durch Botenstoffe im Gehirn unser Ermüden und Einschlafen. Fehlende Lichtrezeption kann bei blinden und stark sehbehinderten Menschen zu erheblichen Störungen des Schlafes führen.

Sind auch Sie von der Non-24-Störung betroffen oder interessieren Sie sich dafür?

Schreiben Sie uns unter:
pr@blindenverband.at

Offene Kommunikation zentral
Das Einsetzen spürbarer Folgen der Sehbeeinträchtigung geht für Betroffene und deren Partner:innen mit intensiven Gefühlen einher. Veränderungen können Angst auslösen. Häufig treten jedoch auch Gefühle wie Ärger auf – über das Schicksal, aber auch über Partner:innen. Diese emotionalen Reaktionen gehen oft mit Scham oder Schuldgefühlen einher, da sie

<<

als unangemessen erlebt und in der Folge unterdrückt werden. Auf Dauer ist dies jedoch sehr belastend und es ist wichtig, sich selbst und einander auch starke emotionale Reaktionen rund um den Sehverlust zuzugestehen. Die Studie bestätigt, dass Paare, die einen offenen Austausch über die Sehbeeinträchtigung pflegen, zufriedener sind mit ihrer Partnerschaft. Nichtsdestotrotz scheint es Paaren nicht immer leicht zu fallen, offen über ihr Erleben und ihre Bedürfnisse zu sprechen. Insbesondere Partner:innen von Personen mit einer Sehbeeinträchtigung scheinen sich öfter zurückzuhalten und Betroffene zu schonen. Es ist daher wichtig, sich aktiv um gute Rahmenbedingungen zu bemühen, in denen sich beide Personen öffnen können. Dann gelingt eine stabile Partnerschaft, in der beide das Gefühl haben, sich gegenseitig zu unterstützen und in der man an der Herausforderung gemeinsam wachsen kann. Die Partnerschaft

kann dann eine zentrale Ressource sein, um Kraft zu sammeln für den Umgang mit den Veränderungen, die sich durch die Beeinträchtigung ergeben.

Fazit

Die wohl zentralste Schlussfolgerung aus der SELODY-Studie ist, dass Seh- und Hörsehbeeinträchtigungen sowohl von Betroffenen und ihren Angehörigen wie auch von Fachpersonen als interpersonelle Erfahrungen angeschaut werden sollten. Gleichzeitig ist es zentral, das stärkende Potenzial anzuerkennen, welches in zwischenmenschlichen Beziehungen – und ganz besonders in der Partnerschaft – liegt. Die Partnerschaft kann eine zentrale Ressource sein, um Kraft zu sammeln für den Umgang mit Veränderungen, die sich durch die Beeinträchtigung ergeben

Quelle: SZBLIND-Fachheft „Beziehungen unter Druck - Sehbeeinträchtigung und Paarbeziehung“. Synthese der Studien, Begleitinformationen und Kommentare. Link: www.szblind.ch/fileadmin/pdfs/forschung/SELODY/Fachheft-SELODY_2022_DE_BF.pdf

Film ab für mehr Inklusion!

Ja, Menschen mit Behinderungen haben Rechte. Nein, sie werden nicht immer berücksichtigt. Und ja, man kann etwas dagegen tun.

Der BSVÖ unterstützte gemeinsam mit 9 anderen Mitgliedern der Europäischen Blindenunion (EBU) im EU-Projekt PARVIS eine Kampagne, die das Bewusstsein für die Rechte sehbehinderter und blinder Menschen europaweit schärft. Herausgekommen ist eine großartige Video-Serie, die sich in verschiedenen Episoden aus dem Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ableiten lassen: Recht auf zugängliche Gesundheitsversorgung, zugängliche Informationen, persönliche Mobilität, Arbeit und Beschäftigung, Teilhabe am kulturellen Leben, Habilitation und Rehabilitation, Teilhabe am öffentlichen und politischen Leben, Zugänglichkeit und inklusive Bildung sowie Rechte von Kindern mit Behinderungen.



Mehrsinneprinzip im Museum: Verschiedene blinde und sehbehinderte Besucher:innen genießen den Museumsbesuch (Illustration: Parvis)

Das Konzept ist eingängig: In kompakter Sprache wird erklärt, wo die Probleme liegen und was unternommen werden kann und muss, um sie aus der Welt zu schaffen. Die Videos erzählen in bunten Illustrationen. Bei den dargestellten Figuren wird auf große Vielfalt gesetzt und so etwa auf gängige Haarfarben verzichtet. Zu jedem Video gibt es ein Transkript, das den visuellen Inhalt beschreibt sowie Untertitel zum gesprochenen Text.

Ergänzend zu den Videos wurden auch Podcasts erstellt, die sich im Detail mit Themen wie dem politischer Beteiligung, digitaler Inklusion oder dem Zugang zu Kultur widmen. Seminare, Workshops und europaweite Aktionen zur Sensibilisierung sind ebenso Teil des Programmes.

Das erfolgreiche Projekt erstreckte sich über 2 Jahre und fand mit Ende 2022 seinen Abschluss.



VIDEBIS

Reparieren
statt
wegwerfen!

**VIDEBIS ist Partnerbetrieb
des Reparaturbonus!**

Profitieren Sie von einer Förderung in der Höhe
von 50% (max. 200€) bei Ihrer nächsten
Reparatur eines defekten Hilfsmittels.



Neolicht

Die Lupenbrille mit dimmbarer und
abnehmbarer LED-Beleuchtung!

35-Jahre
VIDEBIS
AKTION!

- 30%
auf Ihre neue
OrCam Read



OrCam Read

Der revolutionäre Vorlese-Stift
für Sehbeeinträchtigte liest Ihnen
gedruckte und digitale Texte vor!

**Besser Sehen.
Mehr Lebensqualität.**

www.videbis.at